

Leitfaden zum Verfassen von Seminar-Arbeiten (MA und BA) am Lehrstuhl Kunstgeschichte des Mittelalters (Institut für Kunstgeschichte der Universität Zürich)

Der vorliegende Leitfaden dient als Empfehlung zum Verfassen von Seminararbeiten am Lehrstuhl Kunstgeschichte des Mittelalters. Er ersetzt nicht die Abstimmung der inhaltlichen Fragestellung im Gespräch mit den Dozierenden.

1. Formaler Aufbau

1.1. Form und Umfang

Die Seminararbeit soll einen orthographisch und grammatisch korrekten Text darstellen. Die/der Autorin/Autor sollte um eine gut verständliche Sprache bemüht sein. Der Text ist in Kapitel und Unterkapitel zu gliedern. Für die Rechtschreibung ist die 25. Auflage des "Duden" verbindlich.

Der Textumfang (ohne Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Bibliographie und Anhang) einer Seminararbeit im Rahmen eines BA-Seminars sollte etwa 20'000 Zeichen (mit Leerzeichen) umfassen (entspricht 10 bis 12 Textseiten).

Der Umfang einer Seminararbeit im Rahmen eines MA-Seminars umfasst ca. 38 000 Zeichen mit Leerzeichen (entspricht ca. 20 Textseiten).

Die schriftliche Arbeit ist auf durchnummerierten A4-Blättern als Typoskript einzureichen. Für die Anbringung von Korrekturen sollte seitlich genügend Rand freigelassen werden. Der Text ist mit dem Zeilenabstand 1,5 und in Schriftgrösse 12 zu formatieren. Zitate und Paraphrasen sind als solche zu kennzeichnen und mit einer Fussnote zu versehen (vgl. unten). Der Anmerkungs-text steht am Ende jeder Seite mit einfachem Zeilenabstand und Schriftgrösse 10.

1.2. Formaler Aufbau: Bestandteile

Zu einer Seminararbeit gehören:

- *Titelblatt* (siehe 1.2.a)
- *Inhaltsverzeichnis* (siehe 1.2.b)
- *Haupttext* mit Anmerkungen (als Fussnoten; siehe 2.):
 - *Einleitung* (siehe 1.2.c): mit Darlegung und Eingrenzung des Themas, „Bestandsaufnahme“ des zu behandelnden Objektes/Bildes, Fragestellung, Vorgehensweise u. dgl.
 - *Hauptteil* (siehe 1.2.d): gegliedert in Kapitel, die Sinnabschnitten entsprechen; mit Berücksichtigung des Forschungsstandes.
 - *Schlusswort/Zusammenfassung* (siehe 1.2.e): greift die Eingangsfragestellung auf, fasst Ergebnisse des Hauptteiles zusammen, gibt ggf. Ausblicke auf weiterführende Fragestellungen.
- *Anhang* (siehe 1.2.f): z. B. mit einem Katalog der behandelten Objekte, Wiedergabe umfangreicherer Textquellen u. dgl.
- *Literaturverzeichnis* (siehe 3): listet die verwendete Literatur mit vollständigen bibliographischen Angaben in alphabetischer Ordnung auf.
- *Lauterkeitserklärung* (siehe 1.2. g)

1.2.a Titelblatt

Das *Titelblatt* soll folgende Angaben aufweisen:

- Kunsthistorisches Institut, Universität Zürich

- Name des/der Dozierenden, Titel der Lehrveranstaltung, Semester und Jahr
- Titel der Arbeit
- Name, Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse der Autorin/des Autors
- Fächerkombination, Semesterzahl
- Studiengang (Liz. oder BA bzw. MA)
- Abgabedatum

1.2.b Inhaltsverzeichnis

Das *Inhaltsverzeichnis* soll die Disposition der Arbeit übersichtlich spiegeln und Seitenhinweise zu den einzelnen Kapiteln, zum Literatur- und Abbildungsverzeichnis und Anhang angeben.

1.2.c Einleitung

In einer *Einleitung* sollten folgende Aspekte berücksichtigt werden:

- Vorstellung des Gegenstands der Untersuchung, „Bestandsaufnahme“
- Beschreibung der Fragestellung(en) und theseartige Formulierung der Ziele der Arbeit
- Abgrenzung des Themas von verwandten Fragestellungen und bestehender Literatur
- Erläuterung des Forschungsstandes und der verwendeten Literatur
- Darstellung der Quellenlage
- Erläuterung des methodischen Vorgehens

1.2.d Hauptteil

Im *Hauptteil*, der in mehrere Kapitel zu gliedern ist, sind die in der Einleitung gestellten Fragen mit konsequenter und nachvollziehbarer Argumentation zu untersuchen. Dabei muss die einschlägige Literatur berücksichtigt und diskutiert werden. Wenn in der Forschung unterschiedliche Meinungen und Thesen existieren, sollen diese gegeneinander abgewogen werden, um zu einer eigenen Stellungnahme zu gelangen. In jedem Fall sollen Informationen aus der Forschungsliteratur nicht einfach reproduziert, sondern kritisch hinterfragt werden. Es ist ausserdem eine klare Unterscheidung zwischen Befund und eigener sowie fremder Interpretation anzustreben. Die Gliederung hängt vom jeweiligen Untersuchungsgegenstand ab.

1.2.e Schlusswort

Das *Schlusswort* fasst primär die wichtigsten Ergebnisse und die in der Arbeit aufgetretenen Fragen theseartig zusammen. Die eigenen Resultate sollen in einen grösseren Kontext gestellt werden. Alternative Lösungsvorschläge, eine Einschätzung bzw. Relativierung der Ergebnisse und Hinweise auf notwendige ergänzende Untersuchungen sind erwünscht.

1.2.f Anhang

Der *Anhang* setzt sich in der Regel aus folgenden Teilen zusammen:

- Abbildungen (Pläne, Fotos, Zeichnungen) mit Bildunterschrift inkl. Abbildungsnachweis mit Quellenangabe (siehe 5. *Abbildungen*)
- Falls vorhanden: für die Arbeit zentrale Quellentexte inkl. Übersetzung

1.2.g Lauterkeitserklärung

Die Lauterkeitserklärung ist konstitutiver Teil jeder schriftlichen Arbeit; sie kann auf der Website des Lehrstuhls heruntergeladen werden.

2. Zitate im Text

Grundlage jeder wissenschaftlichen Arbeit ist die Reproduzierbarkeit aller Informationen und Inhalte. Werden Gedanken, Ideen oder Argumentationen eines fremden Autors genannt, ist das deutlich zu kennzeichnen. Wörtliche Zitate stehen innerhalb von Anführungs- und Schlusszeichen. Zitate sollten möglichst der Originalpublikation entnommen werden. **Zitate im Text müssen mit einer Anmerkung (Fussnote) versehen werden, in welcher der entsprechende bibliographische Nachweis anzubringen ist (siehe 3). Literaturnachweise im laufenden Text in Form von Klammern sind zu vermeiden.**

Zitate aus dem Englischen, Französischen und Italienischen können im Original, Zitate in anderen Sprachen sollten wenn möglich in Übersetzung wiedergegeben werden. Für das mündliche Referat ist es zu empfehlen, alle fremdsprachigen Zitate ins Deutsche zu übersetzen.

Längere Zitate sind zu vermeiden und durch eine Zusammenfassung der jeweiligen Argumentation in eigenen Worten zu ersetzen (Paraphrase). Auch eine Paraphrase ist durch eine Fussnote als solche kenntlich zu machen. Im Anmerkungsapparat folgt der Hinweis auf die benutzte Literatur. Längere Quellentexte sowie ausführliche Inschriften können im Anhang vollständig zitiert werden. Auslassungen innerhalb von Zitaten werden durch drei Punkte, die von einer runden Klammer umschlossen werden (...), gekennzeichnet. Notwendige Ergänzungen des Autors/der Autorin zum Verständnis des Zitates stehen in eckigen Klammern [...].

3. Anmerkungsapparat

3.1. Funktionen und Gestaltung von Anmerkungen

Anmerkungen dienen zum einen dem Literaturnachweis und weiteren bibliographischen Verweisen (siehe 3.2.). Zum anderen können Anmerkungen zusätzliche Argumentationen, Zitate, Kommentare und evtl. kleinere Exkurse enthalten, die den Textfluss und Argumentationsverlauf unterbrechen würden. Es dürfen mehrere Autoren oder Quellen in einer Fussnote genannt werden.

Im Anmerkungsapparat werden die Herkunft der Zitate und Paraphrasen sowie alle übrigen Informationen belegt, die aus der Forschungsliteratur oder aus Quellen entnommen sind. Wird der Wortlaut einer Quelle nicht nach dem Original zitiert, sondern nach der Wiedergabe in der Forschungsliteratur (Sekundärzitat), so ist dies in der Anmerkung entsprechend zu kennzeichnen.

Anmerkungen werden im laufenden Text als Fussnoten mit Hilfe einer hochgestellten Ziffer gekennzeichnet. Anmerkungen im laufenden Text als Nachweise in Klammern sind zu vermeiden. Bezieht sich die Fussnote auf ein einzelnes Wort oder eine Wortgruppe, so steht sie direkt dahinter. Bezieht sie sich jedoch auf einen Abschnitt, Satz oder durch Satzzeichen eingeschlossenen Satzteil, so steht sie nach dem abschliessenden Satzzeichen. Bei Quellenwiedergaben und Zitaten erscheint die Fussnote am Schluss des Satzes. Die Zählung der Ziffern ist fortlaufend und durchgehend, das heisst, sie beginnt nicht auf jeder Seite von neuem. Jede Anmerkung beginnt grundsätzlich mit einem Grossbuchstaben und endet mit einem Punkt.

3.2. Literaturnachweise in den Anmerkungen (Fussnoten)

Für die zitierte Literatur sind **durchgehend** Abkürzungen (**Sigel**) zu verwenden. Das

Sigel setzt sich aus Autor, Erscheinungsjahr der Publikation und der/den entsprechenden Seitenzahl(en) zusammen. Das Sigel wird im Literaturverzeichnis durch die vollständige bibliografische Angabe aufgelöst (siehe 4.) Daher kann auch im ersten Nachweis der entsprechenden Publikation schon ein Sigel verwendet werden.

Beispiel Sigel:

Fricke 2007, S. 16-17.

Zwei Autoren:

L'Orange/Nordhagen 1966, S. 170-172.

Drei und mehr Autoren:

Bredekamp et al. 2010, S. 23-24.

4. Literaturverzeichnis

4. 1. Allgemeine Hinweise

Das Literaturverzeichnis gibt die gesamte im Rahmen der Arbeit verwendete und zitierte Literatur bibliographisch vollständig an. Es kann sinnvoll sein, im Literaturverzeichnis Quellen-/Primärtexte und Sekundärliteratur zu unterscheiden und in zwei verschiedenen Abschnitten anzugeben.

Zwecks Übersichtlichkeit empfiehlt sich eine **alphabetische Anordnung des Literaturverzeichnis nach Sigeln (in der Regel Autorenname+Erscheinungsjahr)**.

4.2. Verwendung und Auflösung von Sigeln

a) Monographien

Im Literaturverzeichnis steht:

Fricke 2007: Beate Fricke, *ecce fides – Die Statue von Conques, Götzendienst und Bildkultur im Westen*, München 2007.

Sigel: Fricke 2007 (Autorenname+Erscheinungsjahr)

b) Aufsätze in Sammelbänden

Im Literaturverzeichnis steht:

Oexle 1983: Otto Gerhardt Oexle, *Die Gegenwart der Toten*, in: *Death in the Middle Ages*, hrsg. von H. Breat/W. Verbeke, Leuven 1983, S. 19-57.

Sigel: Oexle 1983 (Autorenname+Erscheinungsjahr)

c) Zeitschriftenartikel

Im Literaturverzeichnis steht:

Brubaker 1989: Leslie Brubaker, *Perception and conception. Art, theory and culture in ninth-century Byzantium*, in: *Word&Image* 5(1989), S. 19-32.

Sigel: Brubaker 1989 (Autorenname+Erscheinungsjahr)

d) Beiträge in Lexika und Handbüchern

Im Literaturverzeichnis steht:

Restle 1990: Marcel Restle, *Art. Konstantinopel*, in: *Reallexikon zu Byzantinischen Kunst*, hrsg. von Marcel Restle, Bd. 4, Stuttgart 1990, Sp. 366-737.

Sigel: Restle 1990 (Autorenname+Erscheinungsjahr)

e) Ausstellungskataloge

Im Literaturverzeichnis steht:

Ausst. kat. Paderborn 1999: Ausst. kat. 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit: Karl der Grosse und Papst Leo III. in Paderborn, hrsg. von Christoph Stiegemann et al., Mainz 1999.

Sigel: Ausst. kat. Paderborn 1999 (Katalogtyp+Erscheinungsort+Erscheinungsjahr;
alternativ: Katalogtyp+Kurztitel+Erscheinungsjahr)

f) Primärquellen

Bei Primärquellen folgt die Sigelbildung dem Autorennamen+Werktitel. Für die Stellenangabe die offizielle Zählung (folgt meist Buch, Kapitel, Abschnitt) und bei Benutzung einer Übersetzung die Seitenzahl angeben.

Wo vorhanden, kritische Edition benutzen.

Autoren im Literaturverzeichnis aufführen in gesonderter Rubrik "Quellen"; diese ist der Sekundärliteratur voranzustellen.

Beispiel:

Im Literaturverzeichnis steht:

Aristoteles, Über die Seele: Aristoteles, Über die Seele, griechisch-deutsch, übers. von Horst Seidl (Philosophische Bibliothek; 476), Hamburg 1995.

Sigel+Stellenangabe in den Anmerkungen: Aristoteles, Über die Seele, II,8,15 (S. 109).

5. Abbildungen und Abbildungsnachweis

Abbildungen (Pläne, Fotos, Zeichnungen) mit der zugehörigen Bildunterschrift (Bildlegende) werden nicht in den laufenden Text integriert, sondern der Seminararbeit separat im Anhang beigefügt. Da sie wesentlich für den laufenden Argumentationsgang sind, müssen die Abbildungen durchnummeriert werden. Dort, wo im laufenden Text auf die Abbildungen Bezug genommen wird, ist dies mit der entsprechenden Abbildungsnummer als Fussnote anzugeben (s. bzw. vgl. Abb. 1) oder in Klammern im laufenden Text (Abb. 1). Abbildungen sollten in hervorragender Qualität abgebildet werden.

Es empfiehlt sich als **Bildunterschrift** eine Kombination aus Bildlegende (Angaben zum jeweiligen Objekt) und Abbildungsnachweis (genaue bibliographische Angabe, aus welcher Publikation die Abbildung entnommen wurde).

Beispiele für Bildunterschriften:

a) Objekte und Bilder

Trierer Meister, Elfenbeindiptychon mit Moses und Thomas, Ende 10. Jh., Berlin, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz (Beate Fricke, *ecce fides. Die Statue von Conques, Götzendienst und Bildkultur im Westen*, München 2007, Abb. 70, S. 375).

Konrad Witz, Die Heiden Sibebechai und Benaia, Heiligspiegel-Altar, um 1435, Kunstmuseum Basel (Foto Kunstmuseum Basel, Martin P. Bühler – F 03/11).

b) Handschriften

Die Bildlegende ist nach dem Muster: Motiv, Gattung/Name der Handschrift, Datierung, Aufbewahrungsort, Name der Bibliothek, Signatur, Folionummer aufzubauen.

Vision des Himmlischen Jerusalem, Bamberger Apokalypse, um 1000/20,
Staatsbibliothek Bamberg, Msc. Bibl. 140, fol. 55r (David Ganz, Medien der Offenbarung,
Visionsdarstellungen im Mittelalter, Berlin 2008, Tafel XI).

c) Architektur

Reims, Kathedrale, Porte Romane, um 1170/80 (Hans Körner, Grabmonumente des
Mittelalters, Darmstadt 1997, Abb. 52, S. 68).